Brücken über den Kwai

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **11 (1959)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRUECKEN UEBER DEN KWAI

ZS. Der Film "Die Brücke am Kwai" (FuR. Nr8, Seite 2), der gegenwärtig wieder als Reprise läuft, beschäftigt die Oeffentlichkeit noch immer. Er ist in seiner Haltung nicht ganz klar, und unterscheidet sich am Schluss sehr stark vom Roman von Pierre Boulle, der 1952 veröffentlicht wurde und dem Film als Vorlage diente. Im britischen Rundspruch, (im 3. Programm, das leider bei uns oft nur schlecht zu hören ist), hat nun einer der an den Arbeiten der japanischen Bahn beteiligten Gefangenen , Jan Watt, interessante Angaben über die Wirklichkeit des Krieges an dem berühmten Fluss, das Buch und den Film gemacht.

Zu Beginn stellte er fest, dass die zur Diskussion stehende Burma-Siam Eisenbahn nur ein einziges Viadukt enthält, bei Tamarkan, dass Buch und Film jedoch nicht von diesem handeln, sondern von einer Brücke, die es in der Wirklichkeit nicht gibt und nie gegeben hat.

Es wird also im Film nicht geschildert, was sich wirklich am Kwai abspielte, aber etwas, wie Watt erklärt, das doch seine eigene Wahrheit enthält. Watt befand sich als Kriegsgefangener englischer Nationalität in einem japanischen Lager nördlich Tamarkan. Er erklärt, dass es einen Mann wie Oberst Nicholson (im Film von Guinness dargestellt), in Wirklichkeit nicht gegeben habe und nicht habe geben können. Auch sein Oberst hatte wiederholt japanische Aufforderungen zur Arbeit an der neuen Eisenbahn abgelehnt, aber als eines Tages die japanischen Wachen ihre Maschinengewehre auf die zur Parade aufgestellten Gefangenen richteten, hatte er nachgegeben, und von da an verrichteten selbst die Offiziere beim Bahnbau Handarbeit. Watt hält dies für unvermeidlich, denn mit den Japanern konnte nie gleichwertig verhandelt werden, da den Engländern vor allem das Druckmittel fehlte, das Boulle in seinem Buche erwähnt: dass die Japaner die Brücke nicht allein bauen konnten. Die japanischen Kriegsingenieure waren im Gegenteil tüchtig und durchaus in der Lage, trotz der enormen Schwierigkeiten der Landschaft, des tropischen Klimas und primitiver Behelfsmittel die Bahn in kurzer Zeit fertigzustellen. Der Westen besass kein technisches Monopol, wie es im Film dargestellt wird. Allerdings ging diese Collaboration nicht so weit, wie es im Film dargestellt wird; man ging nur genau so weit, als nötig war, um die Beziehungen zu den Japanern erträglich zu gestalten. Oberst Nicholson wäre in Wirklichkeit rasch ersetzt worden; solch gefährlich inkompetente oder unausgeglichene Kommandanten wurden von jüngern Kollegen rasch und ohne Aufsehen auf die Seite gestellt. Dass beim Bahnbau von den Engländern etwas Sabotage getrieben wurde, liegt auf der Hand, aber auch der Stolz machte sich geltend, gute Arbeit zu leisten und es den Gelben zu zeigen. Dass Boulle die Wahrheit so stark änderte, dass er in der Gestalt des Obersten Nicholson einen Charakter schuf, in dem sich Heroismus und totale Verwirrung sonderbar mischen, erklärt Watt mit den besondern Absichten des Erzählers.

Nicholson beherrscht in Buch und Film vollständig die Technik des schwierigen, tropischen Bahnbaus. Er ist da ein würdiger Vertreter westlichen Könnens und westlicher Tüchtigkeit, von dem die Japaner gänzlich abhängig waren. Jedoch im andern Teil des Films, in den umfassenden Vorbereitungen des Kommando-Unternehmens gegen die Brücke, kommt ebenfalls westliches Können und Tüchtigkeit zum Ausdruck, analog derjenigen, welche Nicholson und seine Leute für den Bau der Brücke aufgewendet hatten. Stossen dann die beiden Seiten zusammen, ergibt sich klar die Absicht von Boulle, die zerstörerischen Konsequenzen aufzuzeigen, die sich aus der westlichen Beherrschung der Mittel, dem Können und der Tüchtigkeit ergeben, wenn kein Sinn dahintersteckt: Selbstvernichtung.

David Lean, unvergesslich durch seinen Film "Kurze Begegnung", hat zweifellos die Atmosphäre jener schweren Tropen-Kriegstage ausgezeichnet getroffen, wie der Augenzeuge Watt feststellt: die Dschungellandschaft, die langen Hütten mit ihrem seltsamen Dächern, die Gräben, die bedrängten Kriegsgefangenen in Linie, der ewige Feldweibel, die Glossen der "Alten", wenn wieder neue Gefangene eintrafen, das tropische Ambiente. Im Allgemeinen wird jedoch im Film das besondere Grauen des Lebens am Bahnbau nicht dargestellt, aber der Schwung, der Humor und die bildlichen Schönheiten des Films gleichen das aus. Allerdings gibt es da auch falsche Noten: die im Film erscheinende, prachtvolle Brücke hätte mit den Mitteln, die damals am Kwai zur Verfügung standen, niemals gebaut werden können (sie wurde in Wirklichkeit für die Dreharbeiten in Ceylon durch ceylonische Armeeingenieure in 8 Monaten gebaut und kostete mehr als 1 Million Franken). Die besondere Kriegsatmosphäre ist im Film nach Watts Erfahrungen nicht getroffen: das graue, formlose, sich stets wiederholende Durcheinander des Gefangenenlagers, und der fürchterliche Bau im Dschungel, der die Gefangenen mit Krankheiten, Erschöpfung und Furcht folterte. Dazu kamen die Aenderungen des Films gegenüber dem Buche: Man benötigte einen grossen, amerikanischen Star (William Holden), um den Absatz des Films in Amerika zu sichern, weshalb die neue Figur des Amerikaners erfunden werden musste, wobei es eine grosse Rolle sein musste. Deshalb musste er die gelungene Flucht eines Gefangenen darstellen, obwohl eine solche im Kriege niemandem gelungen war. Im übrigen hatte er die Macht der Vernunft darzustellen gegenüber der blinden Ergebenheit der Andern. Ferner musste Sex in den Film eingeschmuggelt werden in Gestalt von 4 Siamesen-Mädchen, die sich beim Gepäck nützlich machen, wobei man sich wenig um Tatsachen der Geographie und der Politik kümmert. Die siamesische Bevölkerung ist ganz falsch dargestellt; zwar hasste sie die Japaner, aber war gegenüber dem Westen infolge schwerer Seuchen politisch apathisch.

Zu all dem kommt der ganz andere Schluss des Films gegenüber dem Buche. Im Film fliegt die Brücke in die Luft, was einen Verrat an der zentralen Ironie des Buches bedeutet. Da bleibt sie bestehen, nachdem Nicholson und 2 Kommandoleute ihr Leben beim Sprengversuch verloren haben, und dient weiter den Japanern. Boulle wollte zeigen, dass sinnloses Können und Tüchtigkeit in Tragik und Durcheinander enden muss. Der Film lässt dagegen die tragische Verwirrung zwar auch in Tragik enden, aber gleichzeitig in einem Triumph. Der Heroismus wird belohnt. Lean wollte keineswegs auf die schöne Gelegenheit verzichten, die Brücke im Film sensationell in die Luft gehen zu lassen. Das Publikum erwarte das doch seit 2 Stunden und käme sich betrogen vor. So kam etwas ganz anderes heraus als in Buch und Wirklichkeit: die Filmbesucher erhalten den Eindruck, dass unter den Japanern kein graues Gefangenenleben herrschte, sondern eines, das manchmal mehr einem Fussballspiel glich dass die Holden und ihre Kommandos immer alles wirkliche Helden gewesen seien usw. Allerdings hat Lean dafür manche Kriegsszene eingebaut, die den Wahnsinn des Krieges und sein Grauen hervorhoben. Doch diese bleiben im Film isoliert. Auch die echte Qual der Gefangenen erscheint nicht, sie bestand aus ganz gewöhnlichen, schweren Entbehrungen und menschlichen Schwächen, die sich anhäuften. Doch das hätte kein Thema für einen Film gegeben. So gute Qualitäten Buch und Film besitzen, die wirkliche Geschichte der Brücke am Kwai erzählen sie in den Augen derjenigen, die dabei waren, nicht.

EINFAELLE UND AUSFAELLE

KWM. Jeder Film ist, als Spiegel der Zeit, ein Kulturfilm. Daraus ersieht man, wo im Film die Kultur überall hingerät.

*

Es gibt wirklich sehr viele Menschen, die bloss ins Kino gehen, damit sie nicht denken dürfen. (Das hat Lichtenberg seinerzeit, als man noch las, vom Lesen gesagt)